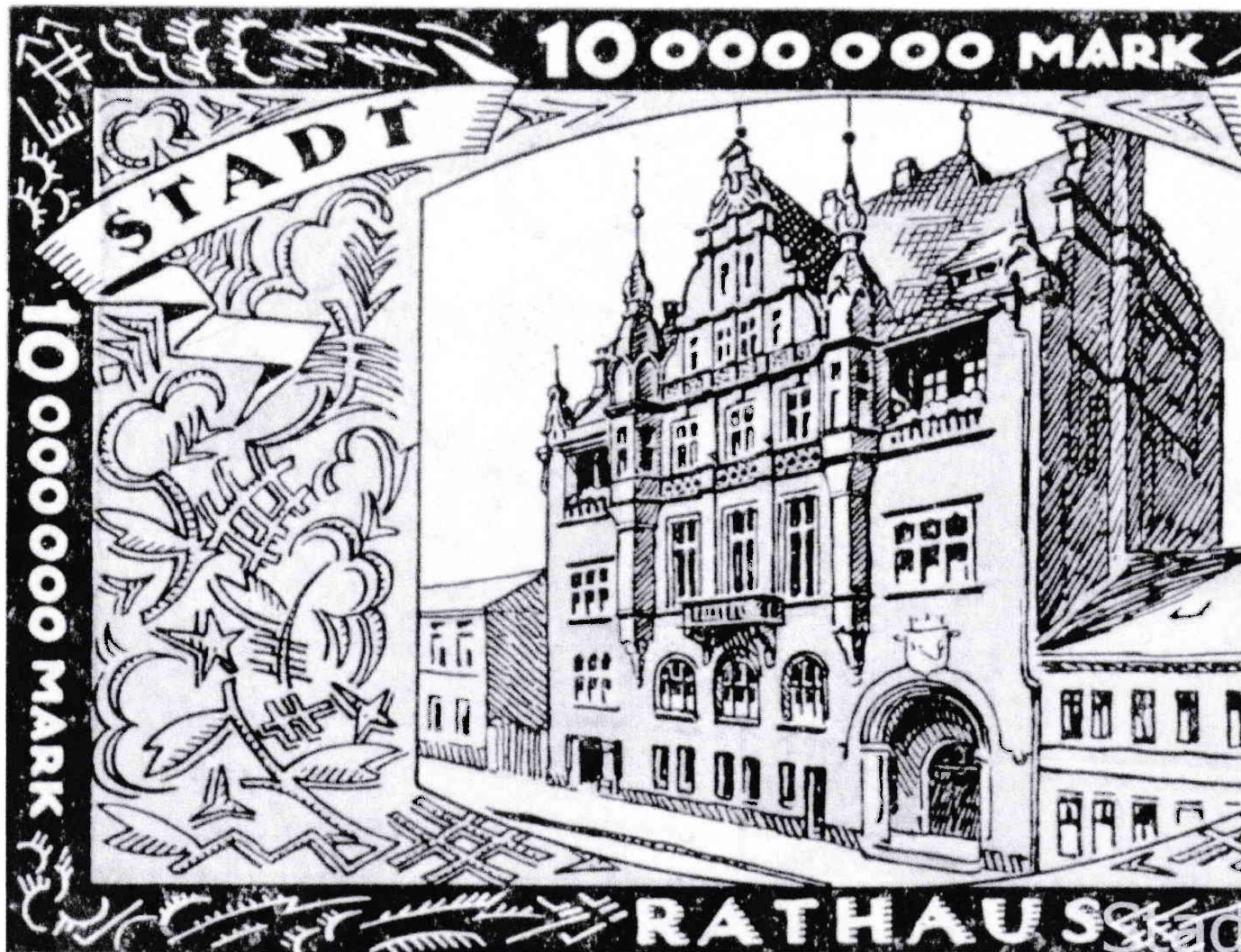


Inflation im Jahr 1923 Als ein Ei in Hilden 80 Milliarden Mark kostete

Hilden · Ab dem Kriegsausbruch im Jahr 1914 verlor das Geld in Deutschland an Wert, 1923 jedoch stieg die Inflation explosionsartig in ungeahnte Höhen, auch in Hilden.



[9 Bilder](#)

Stadt Hilden gibt 1923 Notgeld heraus

Von [Tobias Dupke](#)

Mit 20 Millionen Mark beziehungsweise zehn Millionen Euro könnte man heute schon einiges anfangen. 1923 gab's dafür in [Hilden](#) gerade mal eine Tasse Kaffee. Geldscheine waren damals kaum mehr wert als das Papier, auf dem sie gedruckt waren. Wir haben sieben spannende Fakten zur [Inflation](#) vor 100 Jahren zusammengefasst, die Sie so vielleicht noch nicht kannten.

1. Vorgeschichte Die Inflation im Deutschen Reich begann nicht erst im Jahr 1923, sondern bereits 1914. [Deutschland](#) zog in den Krieg, entfesselte einen Weltenbrand, bei dem Millionen Menschen starben. Gleich zu Beginn wurde die gesetzliche Verpflichtung, mindestens ein Drittel der sich in Umlauf befindlichen Münzen und Banknoten durch Gold zu decken, aufgehoben. So konnte mehr Geld in Umlauf gebracht werden. Deutschland gab Geld für die Rüstung aus, das es überhaupt nicht besaß – die Verlierer sollten später dieses Defizit ausbügeln. Aber Deutschland verlor den Krieg. Rund 100 Milliarden Goldmark hatte allein der Waffengang gekostet. Dazu kamen nach 1918 die Wiedergutmachungsleistungen, zu denen Deutschland durch den Versailler Vertrag gezwungen worden war. Hoch verschuldet war der Staat zusätzlich bei der eigenen Bevölkerung. Denn die hatte während der Kriegsjahre 1914 bis 1918 Millionen Mark in sogenannten Kriegsanleihen für die Militärausgaben vorgestreckt. Die Regierung wusste sich nur noch mit dem Druck immer neuer, ungedeckter Geldscheine zu helfen. Aber die Entwertung war stets schneller als die Notenpresse – der Absturz ins Bodenlose war nicht mehr aufzuhalten und erreichte 1923 seinen Höhepunkt. Die Reichsbank kam mit dem Drucken der Scheine nicht mehr nach, auch das Überdrucken alter Noten mit neuen Wertangaben reichte nicht. So produzierte schließlich jede Kommune ihre eigenen Geldscheine.

2. Ruhrkampf Im Streit um Reparationsleistungen besetzten belgische und französische Truppen das Rheinland. Sie übernahmen die Kontrolle von Betrieben und Behörden, führten beispielsweise [Kartoffeln](#) und Kohle in ihre Länder ab. Die Reparationskommission hatte zuvor zweimal festgestellt (26. Dezember 1922 und 9. Januar 1923), dass Deutschland bei der Ablieferung von Holz und Kohle im Rückstand sei. Die Regierung unter Reichskanzler Wilhelm Cuno rief daraufhin den passiven Widerstand aus. Das wiederum führte dazu, dass die Franzosen das Gebiet abriegelten. Haan war zwischenzeitlich komplett vom unbesetzten Teil Deutschlands abgeschnitten, sodass dort industrielle Arbeit zum Erliegen kam. Das ist in einem Verwaltungsbericht von 1923 zu lesen. Die Besatzer beschlagnahmten alle Geld- und Kohlevorräte. Teile des Staatswaldes wurden abgeholzt. Der passive Widerstand kostete unterdessen sehr viel Geld – und das druckte sich die Weimarer Republik wieder selbst. Die ohnehin bereits galoppierende Inflation legte noch einmal an Tempo zu. Die Cuno-Regierung trat unter dem Druck zurück, Gustav Stresemann übernahm – und rief die Bevölkerung in den besetzten Gebieten am 26. September 1923 gemeinsam mit Reichspräsident Friedrich Ebert zum Abbruch des passiven Widerstandes auf. Die Zahl der Arbeitslosen in Hilden stieg damals von 15 Anfang Juni auf 373 Ende September. Die Folgen des Ruhrkampfes zogen sich auf dem Arbeitsmarkt aber noch deutlich länger hin. Am 12. Dezember 1923 meldete die Stadt 1627 Arbeitslose und 663 Kurzarbeiter.

3. Hyperinflation Im Januar 1914, also noch vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs, gab es für 4,20 Mark einen Dollar. Die massive, im Vergleich zu den darauffolgenden Monaten jedoch noch eher schleichende Inflation in den Kriegsjahren und darüber hinaus trieb den Dollarkurs auf 493,20 Mark im Juli 1922. Am 20. November 1923 gab es einen Dollar für 4.200.000.000.000, also 4,2 Billionen Mark. Verlierer der Inflation war der Mittelstand. Menschen, die ihr Geld beispielsweise in Kriegsanleihen gesteckt oder gespart hatten. Wer jedoch Grund und Gut besaß, konnte beispielsweise mit Krediten weitere Häuser oder Ländereien kaufen und dank der Inflation kurze Zeit später schon wieder auslösen. Mit der Einführung der Rentenmark und einer ausreichenden Deckung konnte die Hyperinflation gestoppt werden. 4,2 Billionen Papiermark waren damals eine Rentenmark wert. Sie war noch bis zur Währungsreform 1948 gültig.

4. Notgeld Einige Kommunen druckten bereits ab 1919 eigenes Notgeld, die Stadt Hilden brachte jedoch nur 1923 eigene Banknoten heraus. „Unter ‚Notgeld‘ versteht man Geld, das in wirtschaftlichen Krisen beim Versagen der Währungspolitik von Städten, Kreisen oder öffentlichen Verbänden ausgegeben wird, um den Mangel an Zahlungsmitteln zu beheben“, erklärt der **Verein der Münzfreunde Hilden** auf seiner Internetseite. „In diesem Jahr werden von der Stadt Hilden diverse Geldscheine ausgegeben, jedoch kein Hartnotgeld in Form von Münzen. Der Ausgabe von Hildener Notgeld liegt ein Beschluss der Stadtverordneten vom 10. August 1923 zugrunde, der die Verwaltung ermächtigt, für 100 Milliarden Mark Notgeld drucken zu lassen und in den Zahlungsverkehr zu bringen. Hintergrund dieser Maßnahme ist die Tatsache, dass nur noch ca. 60 Prozent der angeforderten Geldmittel durch die Reichsbank gedeckt werden können.“ Außer der Stadt hätten in Hilden auch die Firma Bauermann & Söhne (s. No. 9), die Stadthauptkasse Hilden (s. No. 10) sowie die Rheinischen Stahlwerke – Ausgabestelle in Duisburg-Meiderich – Inflationsgeld ausgegeben. „Durch die Reichsbank werden darüber hinaus Notgeldscheine der Stadt Köln sowie der Städte des besetzten Gebietes in Umlauf gebracht“, heißt es weiter. Die ersten Scheine wurden demnach von DuMont-Schauberg in Köln gedruckt und am 16. August 1923 nach Hilden geliefert. Es waren 100.000 Eine-Million-Mark-Scheine. Der „Wert“ stieg zuletzt auf bis zu Zehn- Billionen-Mark pro Schein. „Insgesamt werden mehr als 1 Million Hildener Notgeldscheine gedruckt. Alleine der Wert der zuletzt ausgegebenen Hundert-Milliarden-Scheine und der Zehn- Billionen-Scheine beträgt insgesamt 250 Billiarden Mark, das ist eine Viertel Trillion Mark“, schreiben die **Münzfreunde**.

5. Motive Einige Hildener Notgeldscheine zeigen auch Ansichten der Stadt. So ist beispielsweise auf einem Eine-Million-Mark-Schein die Stadt im Jahr 1840 zu sehen. Das Rathaus zielt einen weiteren Schein. Auch die Hildener Heide ist zu sehen.

6. Auswüchse Im September 1923 stellt ein Mann resigniert fest, dass ein Glas Bier jetzt genauso viel koste, wie der Bau der Müngstener Brücke, und dass für den Wert einer Zigarette die Eschbachtalsperre gebaut werden konnte – das schreibt Erhard Horstmann in seinem Buch „Notgeld in Hilden“. Ein Ei habe im Juli 1923 noch 5000 Mark gekostet, im November bereits 80 Milliarden Mark. Das Rheinische Volksblatt berichtet, „dass unsre kleinen Geldscheine inzwischen als Altpapier weit wertvoller sind, als sie als Zahlungsmittel sein würden. Zu einem Kilogramm Altpapier gehören: 2000 Einmarkscheine oder 1500 Zweimarkscheine oder 1000 Fünf- und Zehnmarkscheine.“ Der Wert schwanke zwischen 2000 und 10.000 Mark, während der Altpapierpreis damals bei rund 12.000 Mark lag. „Das Einstampfen der kleinen Geldscheine würde also nicht nur ein gutes Geschäft sein, sondern – wenn auch unter den heutigen Verhältnissen recht bescheiden – zur Verringerung des Notenumlaufs beitragen. Auch ein Zeichen der Zeit!“ Das Abo des „Rheinischen Volksblatts“, Vorläufer der Rheinischen Post, lag im Mai 1922 noch bei 22 Mark im Monat. Ein Jahr später kostet die Zeitungslektüre bereits 150.000.000.000 Mark - pro Woche, versteht sich.

7. Buch Über das „Notgeld in Hilden“ hat Erhard Horstmann aus Haan ein spannend erzähltes Geschichtsbuch geschrieben. Der Museums- und Heimatverein hat es mit Hilfe von zahlreichen Sponsoren im Jahr 2003 herausgegeben. Die 120 Seiten starke Dokumentation mit vielen farbigen Abbildungen kostete damals 17,50 Euro – heute dürfte es in Antiquariaten zu finden sein.